



Die Welt dreht sich um Dresden. Manchmal sind die Einwohner der Landeshauptstadt schon ein wenig zu selbstbewusst. Doch auf den weltweit beachteten Chip-Standort und seine glänzenden Wafer-Scheiben, an denen in ganz Sachsen rund 50000 Jobs hängen, können sie es zu Recht sein.
Montage/Foto: SZ/tpa/Matthias Heikel

Neue Hoffnung für Europas Chip-Industrie

Die EU will auch in Dresden Milliarden-Investitionen ermöglichen. Für Sachsen ist es eine Lebensversicherung.

VON STEPHAN SCHÖN, ANNETTE BINNINGER
UND DETLEF DREWES

Sie sind klein und werden kleiner. Sie sind wichtig und werden wichtiger. Chips.

Wer die hat, der kann Computer, Handys, Fernseher verkaufen. Der baut die besten Maschinen und medizinischen Geräte. Europa kann all dies, verkauft gut in der Welt und will dies auch künftig. Dafür brauchen die Firmen Chips. Mikro- und Nanoelektronik wird hier gefertigt. Rund eine Million Arbeitsplätze hängen mittlerweile in Europa davon ab. Und es sind mehr als 50000 in Sachsen. Immerhin 2100 Firmen beschäftigen sich hier mit den ganz kleinen Dingen, mit Mikro und Nano. Und in Sachsen wissen längst alle Unternehmen: Überleben und wachsen geht nur gemeinsam. Länger brauchten die Europäer, bis sie lernten, dass Konkurrenz innerhalb von Europa zwar belebt, aber gegenüber den „Großen“ in Asien und USA nur ein Zusammenschluss auf Dauer rettet.

Schritt für Schritt hatte Sachsen in den vergangenen 23 Jahren an die Stärken des alten Mikrostandortes der DDR angeknüpft. Jahr für Jahr folgte eine Milliarden-Investition der nächsten. Und das Chip-Zentrum in Dresden blieb damit auch tech-

nologisch an der Weltspitze. Doch von Jahr zu Jahr wurde es auch schwieriger mitzuhalten. Finanziell und technologisch.

Leider ist das wie auf einem Laufband. Bleibt man stehen, fällt man zurück. Und genau darum geht es, dass dies nicht passiert. Die letzten Top-Nachrichten kamen eben nicht aus „Silicon Saxony“, sondern aus New York und Albany. Dort entstehen derzeit Fabriken und Forschungszentren. Auch oder gerade, weil dort ganz andere Beträge als Investitionszuschüsse gezahlt werden. Da packt ein US-Gouverneur schon mal eine Milliarde Dollar auf den Tisch – und überzeugt damit. Meistens kann sich Europa das nicht leisten. Das erste Werk ist fast fertig, die Flächen für ein zweites sind vorhanden. Und es gibt Andeutungen, dort für zehn Milliarden Dollar eine noch größere Fabrik zu bauen, die dann mit noch größeren Siliziumscheiben, den 450-Millimeter-Wafern, arbeitet.

450-Millimeter große Wafer werden daher auch für Europa wichtig. Denn je größer die Scheiben sind, desto preiswerter lassen sich darauf die Chips fertigen. Und letztlich nur der verkauft seine Produkte. 450-Millimeter, so die klare Ansage von Neelke Kroes, Vizepräsidentin der EU-Kommission, werden künftig stärker gefördert von der EU. Auch Sachsen macht sich dabei

berechtigte Hoffnungen, dass die erste derartige Fabrik in Dresden entsteht. Die Vorbereitungen und Forschungen für Tools und Service, für große Siliziumscheiben und Technik laufen bereits. Das kann sich jetzt als ein entscheidender Standortvorteil erweisen.

Noch keine Details bekannt

EU-Kommissarin Kroes will die europäischen Unternehmen nun nicht länger alleine kämpfen lassen. Sie bündelt die Kräfte. „Wir müssen unsere Stärken ausbauen“, sagt sie. Vorrangig sollen die Top-Standorte in Europa – Dresden, Eindhoven/Löwen (Niederlande und Belgien) sowie Grenoble (Frankreich) – ausgebaut werden. Sparen an dieser Stelle wird letztlich teuer für die gesamte Wirtschaft. Und so gleicht die neue Hightech-Strategie einem Befreiungsschlag. Wenn er gelingt, ist Europa wieder ganz vorn dabei. Doch noch fehlen die Details des neuen EU-Vorstoßes. Entscheidend werden die Förderbedingungen und -sätze sein und dazu wurde gestern noch nichts bekannt.

Es geht um billigere, schnellere und intelligenter Chips sowie Fortschritte in der Nano-Technologie. Diese Wissenschaften (Nanos, griechisch: Zwerg) befassen sich mit der Herstellung und Untersuchung von

Strukturen, die rund zehntausendfach kleiner sind als der Durchmesser eines menschlichen Haares. Bei Nanoelektronik stapeln die Forscher bereits einzelne Atome und bauen sie zu Schaltern zusammen.

Die extreme Verkleinerung führt zu Eigenschaften, die für viele technische und medizinische Anwendungen interessant sind. „Graphen“ ist so ein Material. Es besteht aus einer Atomschicht dünnen, wabenförmigen Konstruktion, die 200 Mal stärker ist als Stahl, die höchste bekannte Wärmeleitfähigkeit besitzt und hervorragend Strom leitet. Ideal also für die Konstruktion einer neuen Generation von Akkus für mobile Geräte.

Mit der neuen EU-Strategie sollen solche Projekte nun deutlich besser gefördert werden. Verdoppeln soll sich die Chip-Produktion in Europa bis 2020. Das kommt nicht von allein und nicht im Selbstlauf. Die europäische Anschubfinanzierung soll dafür sorgen, dass Mikro- und Nano-Elektronik für die Schlüsseltechnologien in der Gemeinschaft besser und schneller verfügbar sind. Außerdem sollen die Zugangsmöglichkeiten zu den Ergebnissen dieser Forschung auch für kleine und mittlere Unternehmen massiv gefördert werden. Wie das konkret aussehen wird – auch Sachsen muss dies noch abwarten. **Kommentar –**

KOMMENTAR

Riesen-Chance für Sachsen



ANNETTE BINNINGER
über die neue

Es ist eine der besten wirtschaftspolitischen Nachrichten für Sachsen seit Jahren: Endlich, endlich bewegt sich etwas in Brüssel. Jahrelang hatte Sachsen fast allein um seine Chip-Industrie gekämpft. Und musste hilflos mitansehen, wie wichtige Investitionen sowie Entscheidungen für neue Werke in die USA oder nach Asien gingen. Seit Jahren wächst der Druck. Doch weder die Bundesregierung noch die EU sahen sich veranlasst, dem Milliarden-Wettlauf der Subventionen irgendetwas entgegenzusetzen. Es fehlte nicht nur eine Strategie oder ein Konzept, sondern überhaupt der Wille. Und das liegt auch daran, dass es inzwischen nur noch drei wichtige Mikroelektronik-Standorte in Europa gibt. Und damit auch nur drei Länder, die sich für eine Stärkung dieses Wirtschaftszweiges einsetzen. Dabei liegt Europas Stärke in der Mikroelektronik. Hier geht es voran, sie ist die treibende Kraft für Innovationen und Wachstum – und damit auch der wichtigste Job-Motor.

Die neue EU-Strategie ist ein Durchbruch. Bei aller Vorsicht, die man sich stets bei Ankündigungen aus Brüssel bewahren sollte: Für den Chip-Standort Dresden könnten sie zur Lebensversicherung werden. Denn Europa ist endlich bereit, seine industrielle Wettbewerbsfähigkeit zu verteidigen. Offensiv. Mit Milliarden-Zusagen. Die gleiche Entschiedenheit müsste nun das FDP-geführte Bundeswirtschaftsministerium zeigen, das sich bisher scheut, in den milliardenschweren Subventionswettlauf einzusteigen – und einen schönen Tod offenbar vorzieht.

mail Binninger.Annette@dpa-v.de

NACHRICHTEN

Halloren verkaufen ein Viertel mehr

Hall. Die Umsätze der Halloren Schokoladenfabrik AG stiegen im ersten Quartal um ein Viertel auf 22,5 Millionen Euro. Neben der stärkeren Nachfrage im europäischen Ausland hätten auch höher Umsätze bei deutschen Discountern für das Plus im Vergleich zum ersten Quartal 2012 gesorgt, heißt es. Die Halloren-Gruppe zählt insgesamt mehr als 600 Mitarbeiter und ist nach eigenen Angaben mit einer 200-jährigen Firmengeschichte die älteste deutsche Schokoladenfabrik. (dpa)